

Bericht über den Vortrag von Dr. Werner Konas

Herbert von Karajans Salzburger Osterfestspiele – ein Gegenbayreuth?

Karajans Salzburger Osterfestspiele standen unter dem Motto „Hic habitat felicitas“ (Hier wohnt das Glück). Es ist dies ein Satz, der ursprünglich als Inschrift einer römischen Mosaikplatte bei der Aushebung des Fundaments für das Salzburger Mozartdenkmal gefunden wurde. Und tatsächlich waren auch die Salzburger Osterfestspiele für alle Beteiligten ein Glücksfall. Herbert von Karajan konnte sich damit in seiner Heimatstadt einen Lebenstraum verwirklichen, die Berliner Philharmoniker konnten unter idealen Bedingungen eine Oper spielen, und das Opernpublikum erlebte in Salzburg nicht nur im Sommer Opernaufführungen in höchster Qualität in einem sonst eher unbespielten Haus. Die Wagnerianer bekamen hier die Musikdramen Richard Wagners als perfekte musikalisch-szenische Gesamtkunstwerke aus dem Geiste der Musik geboten.

Die Osterfestspiele waren geprägt von der Persönlichkeit Herbert von Karajans, dessen Ausspruch „WIR haben alles erreicht, was ICH mir vorgenommen habe“ heute noch zitiert wird. Karajan war ein Traditionalist, der sich dem Perfektionismus und der Disziplin verschrieben hatte, aber als Technikbegeisterter auch Neues liebte. Karajans Wagner-Inszenierungen, die er gemeinsam mit dem Bühnenbildner Günther Schneider-Siemssen gestaltete, lagen geradezu in der goldenen Mitte zwischen Tradition und Experiment. Als Dirigent vereinte er die Präzision Toscaninis mit der Phantasie und Emotionalität Furtwänglers. Karajan war ein Visionär, der den Beruf als Berufung auffassen wollte. Die Partituren hatte er alle auswendig im Kopf. Seine Leidenschaft galt aber nicht nur der Musik als solcher, sondern ganz im Sinne Richard Wagners dem Gesamtkunstwerk.

Zur Verwirklichung seines Planes veranlasste Karajan, nachdem er anfangs auch Genf in Erwägung gezogen und auch bei den Wiener Philharmonikern angefragt hatte, die Gründung einer Gesellschaft der Salzburger Osterfestspiele, die die Durchführung der Werke leitete, ohne einen Kostenzuschuss von Bund oder Land zu erhalten. Karajan war Intendant, Manager, Financier, Regisseur, Dirigent und Lichtdesigner in Personalunion und plante und kalkulierte perfekt. So konnten die ersten Osterfestspiele sogar mit einem kleinen Überschuss abschließen. Dem Technikfreak Karajan gelang dies mit einem „Dreiklangkonzept“ bestehend aus Opernproduktion, Schallplatte/CD und Verfilmung. Auffällig ist bis heute die hohe finanzielle Eigendeckungsquote der Festspiele. 92 % des Budgets werden durch Mitgliedsbeiträge der Förderer, Kartenverkauf und Sponsoring eingebracht, was allerdings den Vorwurf des Elitären einbrachte.

Am 19. März 1967 eröffnete Karajan die ersten Salzburger Osterfestspiele mit der beim Publikum beliebten Walküre. Der Wiener Musikkritiker Heinrich Kralik schrieb dazu: „Das Schönste an der neuinszenierten „Walküre“ ist ihre künstlerische Ausgeglichenheit im objektiven Sinn: Nichts Eigenwilliges drängt sich vor, sondern der Geist des Werkes, die Natur der Sache sozusagen, setzt sich durch.... Herbert von Karajan, der als Dirigent der Aufführung auch sein eigener Regisseur ist, zeigt, dass diese Personalunion für die

Opernbühne das einzig richtige ist, dass der Kapellmeister, der kein Auge für die Szene hat, ebenso nur zur Hälfte bei der Sache ist, wie der Regisseur, der ohne Musikerohren die Musik schauspielerisch interpretiert....“.

Genau diese Personalunion war es, die die Salzburger Osterfestspiele als eine Art „Gegen-Bayreuth“ erscheinen ließen. Karajan dirigierte auch in Bayreuth, doch konnte er bei Wieland Wagner seine Ideen nicht entsprechend umsetzen. Erstmals stand er im Jahr 1951 bei „Die Meistersinger von Nürnberg“ und dem zweiten Ring-Zyklus am Bayreuther Dirigentenpult und wurde wegen der Durchsichtigkeit des Klangs und seiner filigranen Feinheit bewundert. Im Jahr darauf dirigierte er in Bayreuth noch die Neuinszenierung des Tristan mit Wieland Wagner als Regisseur, mit dessen Theorie des irrationalen Theaters er jedoch nicht konform ging. Auch hielt er Wieland Wagner für einen egozentrischen Despoten und war nicht bereit, sich einer Meinung, die nicht seiner eigenen entsprach, unterzuordnen. Damit war das Thema Bayreuth – trotz Karajans Liebe zu Wagner – für ihn erledigt.

Für das verkehrsmäßig günstig gelegene Salzburg sprach auch, dass Karajan hier genügend Zeit hatte, die Vorbereitungen in aller Ruhe zu treffen, denn hier war er ja zu Hause. Durch nichts werde man zu größeren Irrtümern und Fehlern verleitet, „als wenn man die Dinge im letzten Augenblick machen muss und dann keine Zeit mehr zu Korrekturen besteht“.

Bei den Salzburger Osterfestspielen dirigierte Karajan im Jahr 1989 fast prophetisch das Verdi Requiem. Drei Monate später starb er während eines Arbeitsgespräches in seinem Haus in Anif bei Salzburg. 1992 übernahm Georg Solti die Künstlerische Leitung, zwei Jahre später Claudio Abbado, der die Festspiele mit der Kammermusikreihe „Kontrapunkte“ ergänzte. In den Jahren 2002/2003 übernahm Simon Rattle die Leitung, bis schließlich im Jahr 2013 die „Ära Christian Thielemann“ begann. Zehn Jahre lang waren er der Künstlerische Leiter und die Sächsische Staatskapelle Dresden das Residenzorchester der Osterfestspiele. Nach ihm übernahm Nikolaus Bachler die künstlerische Leitung der Salzburger Osterfestspiele.

Wir bedanken uns für diesen hochinteressanten Vortrag, bei dem wir als Ehrengäste Frau Verena Lafferentz und ihren Mann begrüßen konnten.

Irene Jodl